

**Bulmahn**



Die Bundesministerin a. D. berichtete aus der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“. Seite 2

**Bienen**



Imker Andreas Plaas gehört einer spannenden, aber aussterbenden Berufsgruppe an. Seite 3

**Bolschewisten**



Doch kein Wegbereiter des Bolschewismus? Die :bsz widmet sich mit einer neuen Serie Marx' Menschenbild. Seite 4

**Internet**

Alle Artikel und mehr gibt es im Netz unter [www.bszone.de](http://www.bszone.de)

**Mietminderung durch Emissionen beim Sportlerhochhaus-Abriss?**

**Bau-Alarm an der RUB**

(USch) Während sich der Bau des GD-Gebäudes derzeit verzögert (siehe :rubinkürze), schreiten die Bauarbeiten am Gesundheitscampus – einschließlich neuem U35-Haltepunkt – indessen fort. Nachdem das „Haus der Freunde der RUB“ dort inzwischen dem Abrissbagger zum Opfer gefallen ist, ist derzeit der Abriss des benachbarten Sporthochhauses in vollem Gange. Hierbei sind erhebliche Lärm- und – je nach Wetterlage – Staubemissionen zu beklagen, die insbesondere die AnwohnerInnen im nahegelegenen Wohnheim am Grimberg belasten. Zumindest für MieterInnen, die dort bereits länger wohnen, könnte dies Grund für eine Mietminderung sein.



Apokalyptische Oase auf dem Grimberg: Die Überreste des Sporthochhauses.

Foto: USch

Bereits seit April 2012 herrscht ‚Bau-Alarm‘ an der Stiepler Straße – so klagen BewohnerInnen des Studi-Wohnheims am Grimberg seitdem nicht nur über massiven Baulärm, sondern (bei trockenem und windigem Wetter) auch über Staubemissionen: „Wenn ich mein Fenster länger offen lasse und die Wetterbedingungen stimmen, dann muss ich meinen Staubwedel öfters schwingen“, beschreibt eine Bewohnerin die Begleiterscheinungen der Dauerbaustelle. Gebaut und abgerissen werde zu unterschiedlichen Zeiten – meist zwischen 7 und 19 Uhr. „Bei gutem Wetter kann es aber auch mal bis 22 oder 22.30 Uhr gehen“, so die Anwohnerin weiter.

ist und man das Fenster nicht öffnen kann.“ Ihre Wohnheimkollegin, die etwas näher an der Baustelle wohnt, ist noch stärker vom ständigen Bau-Alarm betroffen: „Ich schlafe nur mit geschlossenen Fenstern, selbst tagsüber sind die Bauarbeiten manchmal so laut, dass ich das Fenster schließen muss. An manchen Tagen flüchte ich wieder in die Uni, weil ich durch den Lärm nichts schaffe.“

**Grund zur Mietminderung**

Trotz Baustelle ist die Miete am Grimberg wie in anderen vom Akademischen Förderungswerk (Akafo) betriebenen Wohnheimen zum Jahresbeginn 2013 sogar leicht gestiegen. Auf die Frage, ob dies unter diesen Umständen verantwortbar sei, antwortet Akafo-Pressesprecher Peter van Dyk der :bsz: „Irgendwo ist es ein Gebot der Fairness – alle zahlen das Gleiche“ – womit Akafo-Wohnheimplätze mit vergleichbarer Quadratmeterzahl an anderen Standorten gemeint sind, wo die Mieten spätestens zum 1. April ebenfalls angepasst worden seien. „Und wir müssen dem Landesrechnungshof gegenüber klarmachen, dass wir vernünftig wirtschaften.“

Schon als an der Stiepler Straße die ersten Bäume für den Gesundheitscampus gefällt wurden und sich das ganze Ausmaß

der anstehenden Baumaßnahmen allmählich abzeichnete, hatten sich einige MieterInnen zusammengetan, um auf eine Mietminderung hinzuwirken. Daraufhin ließ sich das Akafo anwaltlich beraten und arbeitete für NeumieterInnen am Grimberg eine der :bsz vorliegende „Zusatzvereinbarung zum Mietvertrag“ aus: „Der Mieter / die Mieterin ist vom Vermieter vor der Unterzeichnung des Mietvertrages darüber in Kenntnis gesetzt worden, dass sich aufgrund von bevorstehenden / laufenden Bauarbeiten im Zusammenhang mit der Errichtung des Gesundheitscampus NRW und des Biomedizinparks Beeinträchtigungen des Mietgebrauchs in dem Haus ‚Grimberg‘ ergeben werden“, heißt es dort. „Vermieter und Mieter sind sich darüber einig, dass wegen dieser Bauarbeiten Mietminderungen nicht geltend gemacht werden.“ Von einem bevorstehenden Abriss des Sporthochhauses jedoch ist in der Vereinbarung nicht die Rede.

Aichard Hoffmann, Pressesprecher des Mieterschutzvereins Bochum ([www.mvbo.de](http://www.mvbo.de)) weist auf Anfrage der :bsz ausdrücklich darauf hin, dass § 536, Abs. 4 BGB eigentlich festschreibt, dass das „Mietminderungsrecht unabdingbar“ ist: „Bei einem Mietverhältnis über Wohnraum

ist eine zum Nachteil des Mieters abweichende Vereinbarung unwirksam.“ Wie fast alle Regeln, hat auch diese jedoch eine Ausnahme: „Kennt der Mieter bei Vertragsschluss den Mangel der Mietsache, so stehen ihm die Rechte aus den §§ 536 und 536a nicht zu.“ Dies gilt jedoch nicht für AltmieternInnen, sofern sie nicht bereits beim Einzug auf den erwartbaren Mangel hingewiesen worden sind. Diese konnten somit zum Teil auch eine Mietminderung erzielen können: „Wir haben individuelle Vereinbarungen getroffen“, erklärt Peter van Dyk fürs Akafo. Abhängig vom tatsächlichen Abstand ihres Wohnheimzimmers zur Baustelle wurde bei älteren Mietverträgen eine Minderung eingeräumt. Die Entfernung zur Lärm- und Staubquelle ist jedoch keineswegs statisch: „Eine Baustelle ist dynamisch“, so Peter van Dyk. „Wenn Leute Probleme mit Belastungen haben, sollen sie sich gerne an uns wenden – das ist ihr gutes Recht.“ Eine entscheidende Frage für NeumieterInnen dürfte zudem sein, ob die Pläne für den Abriss des Sporthochhauses bei Unterzeichnung der Zusatzvereinbarung bereits bekannt waren – dieser dürfte die Dimension der Belastungen auch juristisch betrachtet entscheidend verstärken.

**Legendäre Wohnqualität ist Geschichte**

Dies beeinträchtigt sowohl den Tagesablauf als auch die früher im Vergleich zu anderen Studi-Wohnheimen herausragende Wohnqualität am Grimberg: „Nachts sollte man lieber nicht das Fenster offen lassen, sonst wird man durch Baulärm geweckt“, ergänzt eine weitere Betroffene. „Bisher geht das, weil es noch nicht ganz so oft warm war, aber es ist schon anstrengend, wenn es warm

**Bronze und Keramik im Antikenmuseum**

**Tönerne Streifzüge durch Persien**



Antikes persisches Kunsthandwerk: Die Archäologie erzählt die frühe Geschichte des Irans.

Foto: Jacq

(Jacq) Letzte Woche fand im Antikenmuseum in der Kunststammung der Ruhr-Universität eine öffentliche Führung durch die antiken Bronze- und Keramiksammlungen aus Persien statt, die 2012 zum einen Teil von Dr. Paul-Georg Gutermuth und zum anderen Teil von Prof. Dr. Dr. hc. mult. Berthold Beitz an die Universität gestiftet wurde. Der Zugang der Öffentlichkeit zu den antiken „Schätzen“ soll jedoch nicht nur die BesucherInnen bereichern

– durch die Ausstellung wird ein Prozess in die Wege geleitet, der stets für neue Ergebnisse rund um die Erforschung der antiken persischen Kunst- und Gebrauchsgegenstände sorgt.

Insgesamt werden in der Dauerausstellung Funde präsentiert, deren Herstellungen bis ins 5. Jahrhundert vor Christus zurückgehen und bis ins islamische Mittelalter zu datieren sind. Der älteste Fund ist beispielweise eine

Schleuderkugel aus Ton, die aus dem Jahre 5000 v. Chr. stammt. Der Museumsführer erinnert die ZuhörerInnen an die Geschichte von David und Goliath: David, der Goliath im Kampf allein mit seiner Steinschleuder besiegt und Israel befreit... Nicht nur die Zeitspanne, sondern auch die Spanne der Fundorte reicht weit: Die einzelnen Bronze- und Keramikwerke repräsentieren die Kunst aus dem Schwemmland

über die Salzwüste bis hin zu den Hochgebirgen. Man gewinnt einen Einblick in die antike Kunst der verschiedenen historischen Kulturlandschaften des Landes: Von den UratäerInnen zu den AssyrerInnen, über die SumererInnen hin zu den MederInnen, hinweg über die PerserInnen und die PartherInnen, bis hin zu den SassanidInnen.

Sammlung Beitz aus Luristanbronzen, einer Denkmälergattung von Bronzen. Zu den Luristanbronzen – das Hauptfundgebiet ist die westpersische Provinz Luristan – zählen zum Beispiel Grabbeigaben wie Waffen, Weihegaben und Zaumzeug.

In einem Ausstellungsraum mit den antiken persischen Funden, befinden sich auch Funde aus der römischen und griechischen Kultur der antiken Welt. Herausgestellt werden sollen nicht nur die Unterschiede zwischen den einzelnen Kulturmilieus, sondern auch die Gemeinsamkeiten. Inwiefern haben sich die antiken Kulturen bedingt und beeinflusst?

**Kratzen an der Oberfläche**

Leider reicht es für einen Laien nicht aus, sich lediglich die Inhalte der Vitriolen anzuschauen und sich durch die Ausstellung führen zu lassen. Die antike Kunst in Persien ist ein solches komplexes Thema, das man unter keinen Umständen innerhalb weniger Stunden und anhand ein paar beispielhafter Exemplare verstehen und nachfühlen kann. Zur Sammlung gibt es im Antikenmuseum auch einen Katalog, herausgegeben von Thomas Stöllner, über die „Streifzüge durch Persien“ zu kaufen, welcher den Hintergrund der Keramik- und Bronzefunde weitergehend beleuchtet.

**:rubinkürze  
Warten auf GD**

(USch) Auch wenn die Errichtung des vierten Baus der Geisteswissenschaften „weiterhin im Rahmen des geplanten Zeitrahmens“ bleibe, läuft derzeit nicht alles rund bei der geplanten Errichtung des GD-Gebäudes auf dem RUB-Campus: „Die vorbereitende Baumaßnahme (Umlegung Versorgungskanal, Straße, Entwässerung) verzögert sich, da die Ausschreibung wiederholt werden muss, da kein Angebot abgegeben wurde“, lässt der Vertreter des Kanzlers der Ruhr-Uni, Dr. Karl-Heinz Schloßer, die :bsz wissen. „Da der Genehmigungsprozess (...) davon unabhängig parallel weiterläuft, ist kein Zeitverlust erkennbar.“ Obwohl das Gebäude – wie in der Planungsphase ursprünglich angedacht – nicht bis zum Eintreffen des doppelten Abiturjahrgangs im Wintersemester fertiggestellt werden wird, wäre der mit dem Bau verbundene schwerwiegende ökologische Eingriff in den campusnahen Wald somit weiterhin zu rechtfertigen: „Der doppelte Abiturjahrgang wird die Universität bis 2020 räumlich extrem belasten; deshalb ist das Gebäude auch ab 2015/2016 notwendig“, so Karl-Heinz Schloßer. Es sei zudem „zu beachten, dass die Kernsanierung der G-Reihe ohne das GD-Gebäude erst 2028 oder später beginnen könnte“ – was angesichts der PCB-Belastungen der G-Reihe „nicht vorstellbar“ wäre. In jedem Fall wird der GD-Bau zumindest für NRW eine teure Angelegenheit: „Die Kosten belaufen sich auf ca. 80 Millionen Euro und werden vom Land getragen.“

**:bszaktuell****Brian ungeeignet für Ostern?**

(koi) Weil er und seine Initiative „Religionsfrei im Revier“ ein Zeichen gegen den Zwang zu „depressivem Verhalten“ an Karfreitag setzen wollten, suchte sich der Bochumer Religionskritiker Jörg Schnücker eine besonders „witzige“ Form des Protest aus: Die Gruppe führte den Monty-Python-Klassiker „Das Leben des Brian“ von 1979 bei einem Filmabend vor. Der legendäre Film der britischen Komiker-Truppe parodiert das Leben Jesu und begeistert nicht nur CineastInnen seit Generationen. Doch nicht jeder kann sich mit dem Satire-Protest anfreunden. Wie die SZ berichtet, droht den ReligionskritikerInnen jetzt ein hohes Bußgeld: Bis zu 1000 Euro könnten fällig werden – wenn die Vorführung des Monty-Python-Streifens als Ordnungswidrigkeit eingestuft werden sollte. Im NRW-Landesgesetz ist verankert, dass vom Kultusministerium für „ungeeignet“ empfundene Filme am Karfreitag nicht öffentlich gezeigt werden dürfen. Die Gruppe hatte sich vorher sogar erkundigt, ob der Film rechtmäßig gezeigt werden dürfe. Auf die klare Absage der Bezirksregierung Arnsberg entschieden sich die AktivistInnen, den Film dennoch zu zeigen. Dafür könnte jetzt die gesalzene Quittung ins Haus flattern.

**Das polnische Tor**

(koi) Nicht nur der „Lazar Sklep“-Supermarkt im Unicenter zeugt von der starken Präsenz polnischstämmiger Menschen in Bochum und dem Ruhrgebiet. Bochum war im ausgedehnten 19. Jahrhundert der Brennpunkt polnischen Lebens in der Region. Mehr als eine halbe Million Menschen im Ruhrgebiet hatten damals polnische Wurzeln. Seitdem hat diese Bevölkerungsgruppe das Leben im Revier mitgeprägt. Die Spuren dieser Menschen sollen nun sichtbar gemacht werden: Die „Dokumentationsstelle für die Kultur und Geschichte der Polen in Deutschland“ nimmt jetzt unter dem Namen „Porta Polonica“ ihre Arbeit auf. Im Wesentlichen wird eine Internetplattform eingerichtet. Aus Dokumenten soll dort ein „Atlas der Erinnerungsorte“ geschaffen werden. Texte, Bild- und Tonaufnahmen sollen die Lebenswege der MigrantInnen und ihrer Nachkommen illustrieren und nachvollziehbar machen. In den nächsten Jahren soll die Dokumentationsstelle das „polnische Haus“ mit der Anschrift „Am Kortländer 6“ in Bochum-Mitte beziehen. Passend: Die umliegende Gegend wurde bereits um 1900 Klein-Warschau genannt.

**Frauenguerilla in Kurdistan**

(ks) Das Autonome FrauenLesbenReferat und die Frauenbibliothek Lieselle präsentieren am 11. Juli in GA02/60 an der RUB um 17:00 Uhr eine Lesung und Diskussionsveranstaltung zu den Themen Frauenguerilla, Frauenbefreiung und Demokratischer Konföderalismus in Kurdistan. Zwei Aktivistinnen des Vereins Cenî (Kurdisches Frauenbüro für Frieden e.V.) stellen das Buch „Widerstand und gelebte Utopien“ vor. Dieses dokumentiert die Erlebnisse von Frauen aus verschiedenen feministischen und linken Gruppierungen, die 2010 nach Kurdistan gereist waren, zwecks Austausch mit Aktivistinnen der kurdischen Frauenbewegung. Die Fragestellungen des Austausches drehen sich zum einen um den Befreiungskampf der Frauen in Kurdistan und zum anderen um Perspektiven und Impulse für die Stärkung der Frauenbewegung hierzulande. Die Cenî-Aktivistinnen geben aus der feministischen Perspektive Einblick in den kurdischen Befreiungskampf und möchten zu Begegnung und Diskussion anregen. Anschließend (gegen 19:00 Uhr) findet ein veganes Grillen im Innenhof des Studierendenhauses statt.

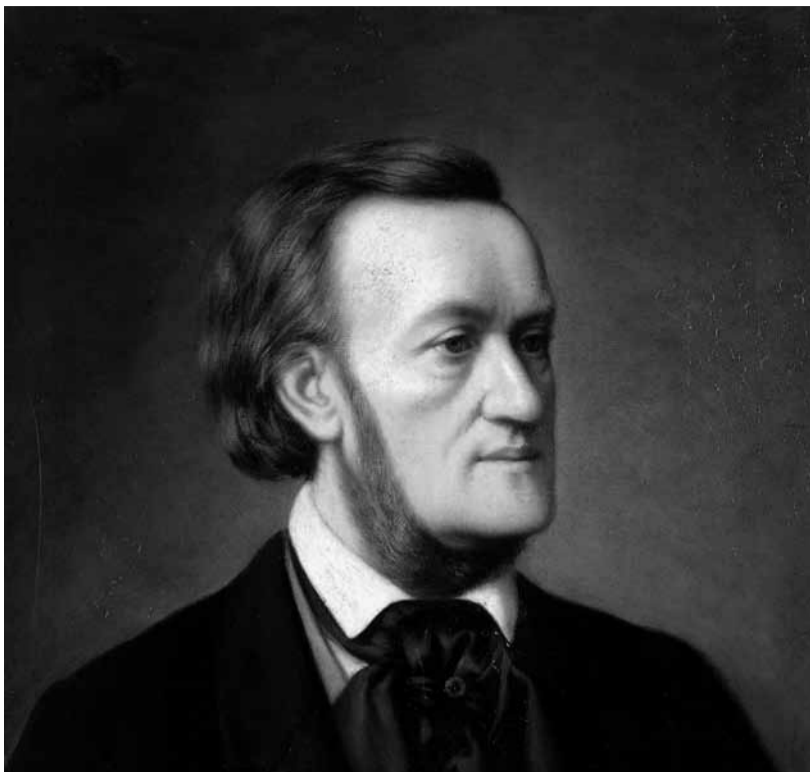
**Nach der StuPa-Debatte ist vor der StuPa-Debatte****„Ring my bell!“**

(Die Redaktion) Unser Bericht zur letzten Sitzung des Studierendenparlaments (StuPa) in der vergangenen Ausgabe der :bsz hat sich in einem kurzen letzten Absatz mit einer Debatte der ParlamentarierInnen beschäftigt, die das Ring-Festival RUB und die Förderung desselben durch den Allgemeinen Studierenden Ausschuss (AStA) zum Thema hatte.

Neben der Frage nach der Förderung des Ring-Festival RUB ging es um die weiterreichende Frage nach den generellen Bedingungen zur Förderung von Initiativen durch den AStA. Diese Frage hatte die :bsz selbst in die StuPa-Debatte eingebracht, da es dem anwesenden Redakteur unzulässig erschien, beim Ring-Festival RUB aus einem ‚Wagner-Reflex‘ heraus Nachfragen zu stellen, die bei anderen Initiativen nicht gestellt werden sollen. Um die Debatte publizistisch aufzuarbeiten, hatte die Redaktion einen kurzen Fragenkatalog aufgestellt, der dem StuPa-Sprecher mit der Bitte um Weiterleitung an alle ParlamentarierInnen zugestellt wurde. Bisher hat eine der Listen im StuPa geantwortet, eine andere Liste hat geantwortet, dass sie nicht antworten möchte, und aus einer weiteren Liste gibt es Signale, dass ein bisschen mehr Zeit guttun würde, um sich Gedanken zu machen.

**Die Diskussion kommt in Gang**

Außerdem hat sich die Ring-Initiative selbst zu Wort gemeldet. Um ihre Antworten nicht unter den Tisch fallen zu lassen, berichten wir hier zunächst über die Wortmeldung der Initiative und gehen gerne auch auf die Bedürfnisse mindestens einer beteiligten Liste ein, die ihre Beantwortung der Fragen mit dem Ver-



Kontroverser Kehlenbart: Richard Wagner (1813–1883) sorgt lange über seinen Tod hinaus für Zündstoff.

Bild: Wikimedia Commons / César Willich

weis auf mangelndes Vertrauen zu einem :bsz-Redakteur begründet hat – ohne zunächst eine Bewertung dieser Haltung vorzunehmen. In der kommenden Ausgabe wird es einen Folgeartikel geben, der von einem anderen oder einer anderen RedakteurIn betreut wird und die Bitte um Beantwortung unserer Fragen an die politischen Listen sei hiermit erneuert.

**Ring-Initiative meldet sich zu Wort**

„Das Thema ‚Richard Wagner und der Antisemitismus‘ ist viel komplexer und

vielschichtiger als das der Artikel andeutet. Selbstverständlich haben wir uns damit in unserem Theaterwissenschafts-Seminar zum ‚Ring‘ auseinandergesetzt. Allerdings sollte dieses Thema nicht Gegenstand des Festivals werden“, stellen die VeranstalterInnen klar. Sie können die Debatte im StuPa durchaus nachvollziehen, denn es gibt einen problematischen Zusammenhang zwischen Wagner, seinem Werk und dem Nationalsozialismus. Genauso gibt es aber eine intensive wissenschaftliche Auseinandersetzung zum Thema „Auto-

nomie des Werkes“, die simplifizierende Kurzschlüsse zwischen Werk und Autor zurückweist. Die Initiative selbst hätte sich gefreut, wenn etwa die Bier-Liste nicht den AStA gefragt hätte, ob er bei seiner Förderentscheidung den Antisemitismus von Wagner auf dem Schirm gehabt habe, sondern sich direkt mit der Initiative auseinandergesetzt hätte. Ohne Schuldzuweisung in die eine oder andere Richtung fühlt sich die Initiative als „Spielball von verschiedenen politischen Lagern im StuPa“.

**Bisher eine Stellungnahme**

Bisher haben erst die Jusos auf die :bsz-Fragen geantwortet. Nur ein Aspekt der Antworten kann hier aus Platzgründen Erwähnung finden: „Die Fragen der Opposition (...) bezogen sich leider zu keinem Zeitpunkt auf die tatsächliche Intention des Ring-Festival RUB, als vielmehr darauf, dem AStA Unkenntnis in Bezug auf Wagners antisemitische Haltung zu unterstellen (...) Wir möchten dieses Bild nachhaltig zerstreuen, indem wir darauf hinweisen, dass an der betreffenden AStA-Sitzung zum Ring-Festival zahlreiche ReferentInnen teilgenommen haben, die sich über die antisemitische Haltung Wagners im Klaren waren, aber darin keinen Grund sahen, die Förderung der Initiative an weitere Nachfragen zu knüpfen.“ Wir werden die vollständige Antwort in der nächsten Ausgabe berücksichtigen und bitten alle Listen um Verständnis dafür, dass unser kurzer StuPa-Bericht nicht alle Facetten der Debatte einfangen konnte. Wir korrigieren falsche Eindrücke gerne, wenn wir entsprechende Richtigstellungen bekommen. Der AStA hat angekündigt eine Veranstaltung zum Thema „Beziehung Autor – Kunstwerk“ durchzuführen.

**Edelgard Bulmahn berichtete an der Ruhr-Uni aus der Enquete-Kommission****„Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“**

(ks) Es sind besondere und große Themen, die den Bundestag bisweilen dazu bewegen, eine Enquete-Kommission einzuberufen. „Enquete“ ist aus dem Französischen übernommen und bedeutet soviel wie „Untersuchung“. Die Aufgabe von Enquete-Kommissionen ist es, grundlegende Fragen der Gesellschaft zu untersuchen und eine Bestandsaufnahme über einen Themenkomplex zu leisten. Auf deren Grundlage sollen dann die Abgeordneten in die Lage versetzt werden, zu neuen Themen, die gesellschaftsweite Relevanz besitzen, konkrete Gesetzentwürfe zu beraten. In diese Kommissionen entsenden alle im Bundestag vertretenen Parteien Abgeordnete und berufen zusätzlich Sachverständige aus der Wissenschaft.

Die Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ wurde 2010 vom Bundestag ins Leben gerufen und hat nach ca. zweieinhalbjähriger Beratung nun am 4. Juni ihren Abschlussbericht vorgelegt. Er ist 844 Seiten stark und enthält neben der Bestandsaufnahme auch Handlungsvorschläge an die Politik. Die einzelnen Themen wurden in Arbeitsgruppen bearbeitet: „Stellenwert von Wachstum in Wirtschaft und Gesellschaft“, „Entwicklung eines ganzheitlichen Wohlstands- und Fortschrittsindikators“, „Wachstum, Ressourcenverbrauch und technischer Fortschritt – Möglichkeit und Grenzen der Entkopplung“ sowie „Nachhaltig gestaltende Ordnungspolitik, Arbeitswelt, Konsumverhalten und Lebensstile“.

**BIP BIP Hurra!**

Das AStA-Referat für Politische Bildung (PoBi) hatte Edelgard Bulmahn (für die SPD in der Kommission) am 1. Juli zu einem Vortrag eingeladen. Aus der Fülle von Informationen, die der Kommissionsbericht bietet, stellte sie in ihrem Vortrag einen besonderen Aspekt heraus: Es geht um die Entwicklung eines ganzheitlichen Wohlstands- und Fortschrittsindikators. Bisher wird die Ent-

wicklung der Gesellschaft hauptsächlich mit der starren Kennzahl des Bruttoinlandsprodukts (BIP) gemessen. Dass das BIP fast alles außen vor lässt, was tatsächlich „Lebensqualität“ bedeutet, ist ein zentrales Anliegen, das Bulmahn an diesem Abend herausstellte. Außerdem gilt die goldene Regel des Industriezeitalters nicht mehr: „Wenn das BIP steigt, steigt der allgemeine Wohlstand nicht mehr automatisch mit“, fasste Bulmahn diese Erkenntnis zusammen. Die Steigerung des BIP gibt außerdem keinerlei Auskünfte über die ökologischen und sozialen Umstände, unter denen es erwirtschaftet wird. Die Flutkatastrophe 2013 wird das BIP steigern, obwohl niemand ernstlich froh über die immensen Schäden und die neuen Staatsschulden sein wird, die zur Schadensbehebung nötig sein werden. Umstritten ist allerdings, wie man dieses BIP um weitere berechenbare Faktoren erweitern kann und sollte. Die Kommission macht dazu einen weitreichenden Vorschlag: Die bisher isoliert erhobenen und veröffentlichten Berichte der Bundesregierung sollten in einem zentralen Bericht über die tatsächliche Lebensqualität zusammengefasst, nach neuen Indikatoren und Berechnungsformeln erhoben und gemeinsam veröffentlicht werden.

**Wohlstands- und Wirtschaftswachstum sind nicht dasselbe**

Bulmahn erklärte das an einem simplen Beispiel: Kann sich jemand daran erinnern, dass sein persönliches Wohlbefinden im Jahre 2010 mit der Steigerung des BIP angestiegen ist? Oder sinkt die Lebensfreude seitdem kontinuierlich bei allen ab, weil das BIP einfach nicht mehr so recht wachsen will? – Die Frage zu stellen heißt sie beantworten. Für Bulmahn gehört mehr dazu. Neben dem BIP müssen für einen umfassenden Wohlstandsindikator weitere Größen herangezogen werden: Wie sieht es mit der politischen Teilhabe aus? Wie entwickelt sich die Schere zwischen Arm und Reich? Geht es nur um die durchschnittliche Lebens-



Wie misst man zukünftig Wohlstand? PoBi-Referentin Lena Borsch begrüßt Edelgard Bulmahn an der RUB.

Foto: AStA RUB

dauer oder die „Lebensdauer in relativer Gesundheit“? Auch das durch unsere Art des Wirtschaftens induzierte Artensterben muss als „ökologische Kostenkomponente“ in einem umfassenden „Fortschrittsindikator“ Berücksichtigung finden.

**Parteipolitik zwingt zu Kompromissen**

So schön die Idee einer überparteilichen Enquete-Kommission auch ist – die Abgeordneten beharren sich auch hier entlang ihrer parteipolitischen Leitlinien. Das Ergebnis ist ein Kompromiss. Zu fast jedem Punkt wusste Bulmahn zu berichten, dass sie eigentlich mit den Grünen zusammen noch viel weitergehende Formulierungen in den Bericht aufnehmen wollte. Das scheiterte aber an FDP und CDU.

**Erst ein Anfang**

Wer sich von dem Kommissionsbericht endgültige Antworten auf die Fragen der Zukunft erhofft, wird enttäuscht werden. Er stellt eher einen kleinen Schritt in die richtige Richtung dar, weil er Fragen aufwirft und

miteinander verknüpft, die bisher allenfalls unverbunden nebeneinander existierten. Der vielleicht wichtigste Erfolg der Kommissionsarbeit ist, dass er die Frage danach, was Wohlstand überhaupt ausmacht und wie man ihn misst, wenn das BIP alleine das nicht mehr leisten kann, offensiv stellt. Denn ohne diesen analytischen Schritt wäre es kaum möglich zu begreifen, warum heute ein steigendes BIP und steigende Armut sich nicht mehr ausschließen. Und Erkenntnis ist immer der erste Schritt zur Veränderung. Dafür warb Bulmahn in ihrem Vortrag engagiert und fügte hinzu, dass die begonnene Arbeit vom nächsten Bundestag aufgegriffen werden sollte.

Den lesenswerten Bericht der Enquete-Kommission des Bundestages (mit umfangreichem Quellenmaterial) findet Ihr hier:

[tinyurl.com/cj33w8a](http://tinyurl.com/cj33w8a)

Den Vortrag von Edelgard Bulmahn könnt Ihr hier ansehen: [tinyurl.com/lmb7po2](http://tinyurl.com/lmb7po2)

## Zombies stürmen am 13. und 14. Juli den Campus

:bsztermine

## Die Nacht der studierenden Toten



Kampf auf Leben und Untod: Wird sich Alena Jorkowski der Zombieberut (Caroline Königs) erwehren können?

Foto: mar

(mar) Sie werden kommen, jeder weiß es. Die einen nehmen bauliche Maßnahmen vor, um auf ihren Ansturm vorbereitet zu sein, die anderen nehmen noch einmal alles im Leben mit, bevor das Ende naht. Wieder andere sind erstarrt in Furcht und wissen einfach nicht, was sie tun sollen und fügen sich deshalb in ihr Schicksal. Doch alle sind sich sicher, dass der Tag kommen wird, in der nicht nur die Ruhr-Uni überrollt wird von dem Heer träge schlurfender Massen mit dem Verlangen nach immer mehr Hirn: Es naht die Zombie-Apokalypse des doppelten Abiturjahrgangs.

„Zombies sind Monster, in die wir unsere Ängste projizieren“, sagt Kai Bernhardt, Autor und Regisseur des Stückes „Zombies – Es leben die Toten!“, welches am kommenden Wochenende Premiere feiert. Die Angst vor dem Okkulten und

schwarzer Magie war es in den frühen Zombiefilmen, die Neunziger erklärten die Zombies zu Infizierten infolge irgendwelcher moralisch höchst fragwürdiger Experimente an Biowaffen und 2013 ist die größte Angst unter den Angestellten und Studierenden der Ruhr-Universität eben die Flut derer, die sich aus ihren Schulgräbern erheben und über U-Bahn und Seminarplätze herfallen.

Allerdings wird, so erfahren wir in dem Stück, an der RUB ohnehin schon seit Jahren an Zombies geforscht. Nicht mit oder über, sondern an. Ob da Dr. Ogen seine Finger im Spiel hat? Von diesen Versuchen handelt eine der drei Kurzgeschichten, aus denen das Stück besteht und durch die uns der legendäre Crypt-Keeper führt, der schon Generationen von Horrorfans auf seine „Geschichten aus der Gruft“ eingestimmt hat.

## Shaun of the Walking Resident Living Dead from the Crypt

Natürlich ist die schaurige Gastberggestalt nicht die einzige Referenz auf die große popkulturelle Welt des untoten Horrors. Zombies sind heutzutage präsent wie noch nie. Sie fallen in sämtlichen Medien über ihre Opfer her und sogar im Bermuda3eck findet sich jeden Abend mehr als einer in den Kneipen. Das Spektrum der Zombiemedien ist vielfältig: „Es gibt lustige Zombiefilme wie ‚Shaun of the Dead‘ und es gibt besonders eklige wie ‚Ein Zombie hing am Glockenseil‘. In der Serie ‚The Walking Dead‘ wiederum geht es um das Zwischenmenschliche“, erklärt der Germanistik- und Medienwissenschaft-Student Bernhardt. „Wir wollten von jedem Element etwas dabei haben.“ So sind die Zombies auf der Bühne vor allem an den Filmklassikern John A. Romeros wie „Night of the Living Dead“ angelehnt, und irgendwo entdeckt man vielleicht auch das weiß-rote Logo der Umbrella Corporation.

Für die Schminke der Zombies zeichnet Helena Amen vernetzt, die Erfahrungen mit dem Modellieren von Wunden bereits beim Schminken von Opfern für Rettungseinsatz-Übungen sammeln konnte. Das eklige Ergebnis, mit dem die Schauspielerinnen und Schauspieler nach jeweils bis zu einer halben Stunde aus der Garderobe kommen, kann sich sehen lassen. Für noch mehr Blut auf der Bühne sorgt Birk André Hildebrandt von der Studiobühne. Da wird ausgeweidet und aufgespießt – und getanz. Bei Michael Jacksons „Thriller“ können eben auch Untote nicht ruhig

stehen bleiben. Eine eigene Choreographie haben sie dank Laura Schlegel auch. Insgesamt wirken an dem Stück stolze 26 Studierende der RUB mit, die sich auf einen Aufruf im April hin zusammengefunden haben und gemeinsam zum Wachsen und Werden des Stückes beigetragen haben.

## Extraschicht – Die lange Nacht der lebenden Toten

Die Crew ist zuversichtlich, dass ihr Werk gut ankommen wird. Am vergangenen Samstag zur Geisterstunde überfielen die Zombies die Spielorte der Extraschicht an der Uni. Eine geschlagene Stunde brauchten die Untoten für den Weg vom Musischen Zentrum bis zum botanischen Garten, auf dem Sie die Gäste in Jubel und Schrecken versetzten. Es gab Angstschreie und begeisterte Rufe zu hören.

Wir haben nun einmal Angst vor den lebenden Toten – und deshalb weiden wir uns daran, wie sie ihre Opfer ausweiden. Die nächste Gelegenheit dazu bietet sich mit „Zombies – Es leben die Toten!“ am 13. und 14. Juli im Musischen Zentrum der RUB um jeweils 19:30 Uhr. Der Eintritt ist frei, Kartenreservierungen werden allerdings empfohlen und sind unter [mz-theater@rub.de](mailto:mz-theater@rub.de) verfügbar.



Hat seine Monster im Griff: Regisseur und Autor Kai Bernhardt mit Britta Reichhardt.

Foto: mar

## Imkern – Spiegelbild kultureller Begebenheiten

## Bienengeflüster

(USch) Andreas Plaas lebt in Dortmund-Deusen und betreibt seit einigen Jahren eine Wanderimkerei zwischen Ruhrgebiet und Sauerland – das heißt, er stellt die Bienenkörbe zu bestimmten Jahreszeiten in unterschiedliche Trachtgebiete. Seine Imkerei boomt – von 25 Völkern (2012) hat er seinen Bestand 2013 auf 37 Völker aufgestockt. Um ökonomisch ausschließlich vom Imkern leben zu können, bräuchte man jedoch mindestens 200 Völker und vor allem Erfahrung, ergänzt der Dortmunder Imker. Inzwischen ist sein Imkereibetrieb sogar durch den Anbauverband „Bioland“ zertifiziert und er beliefert Bioläden im östlichen Ruhrgebiet mit seinem Honig. Die :bsz hat für Euch hinter die Waben geblickt und nachgefragt.

**:bsz** Wie bist Du zum Imkern gekommen?

Andreas Plaas: Durch einen Freund, der bei mir (mit seinen Bienen) wohnte. Ich habe einfach das Summen im Garten geliebt. Als er vor 5 Jahren nach Meck-Pom zog, schenkte er mir ein ‚Volk‘, und damit war ich in die Pflicht gerufen. Da wir oft telefonieren und uns besuchen, fühle ich mich mit meinen Problemen nie allein gelassen. Es setzte sich zögerlich die Erkenntnis durch, dass ‚einfach imkern‘ nicht geht, und dass für einen Teil meines Lebens nun ein Insekt, dessen Diener ich sein darf, den Takt vorgibt. Das Entscheidende ist, stets ‚den Finger am Puls des Bienenvolks zu haben‘. Ich habe die Bienenstöcke sowie das Imker-Equipment kontinuierlich vermehrt, Stellplätze ausfindig gemacht und Honigkunden\* bekommen, so dass aus dem Gartengeflüster ein kleiner Betrieb geworden ist.

Was erscheint Dir besonders wichtig beim Imkern?

Honig kommt nicht aus der Steckdose. Er muss produziert werden und damit werden wir erst beschenkt, wenn wir gut, d.h. im Interesse der Biene, gearbeitet haben. Das erste Ziel muss die Gesundheit der Biene sein, was aufgrund der Seuchengefahr die Absprache und Solidarität zwischen den Imkern erfordert. Es sollte das gemeinsame Interesse sein, ökologisch sinnvoll den Bedarf an Honig zu decken

**Der Bienenflüsterer: Imker Andreas Plaas und seine Leidenschaft in einem.**

Illustration: Viola Welker

leistung zu leisten. Die Hygiene im Bienenstock hat höchste Priorität; ich praktiziere jedes Jahr einen kompletten Wachsautausch und kaufe neuen Wachs nur aus ökologisch ausgerichteten Betrieben zu. Elementar ist auch die Qualität der Königin und die darauf abgestimmte Betriebsweise.

Welche Fehler kann man beim Imkern machen?

Unzählige. In dem komplexen Wirkungsgefüge Umwelt-Biene-Imker kann eine Unachtsamkeit große Folgen haben.



Fehler müssen verstanden werden, um sie im nächsten Jahr zu vermeiden und um zuversichtlich nach vorne zu gucken. Fahrlässigkeit und Selbstüberschätzung haben in der Imkerei keinen Platz.

Könntest Du kurz die Faktoren benennen, die weltweit zum ‚Bienensterben‘ beitragen?

Es handelt sich dabei um einen Medienhype, der nachdenklich macht. Wesentliche Faktoren, welche die Bienen dahintraffen lassen, sind ja bekannt: Die Monokulturen der Landwirtschaft fordern den Einsatz giftiger Insektizide. Was die Bienen lieben, erscheint den Giftspritzern als Unkraut – zum Beispiel die Kornblume. Hier gehen die Interessen beziehungsweise Sichtweisen sehr weit auseinander. Neben weiteren Einflüssen durch sogenannte Umweltgifte ist die Biene durch die Milbe Varroa destructor und die in ihr ansässigen Viren zusätzlich geschwächt. Dieser Parasit kennt keine natürliche Begrenzung und tötet konsequent den Bienenorganismus. Da (Bienen-)Institute in erster Linie an ihrer Selbsterhaltung interessiert sind, tut sich von dieser Seite nichts. Zu viel Vertrauen wäre hier fehl am Platz. Der Imker

darf nicht die Hände in den Schoß legen, sondern muss reagieren. Imkereien, die vorbildlich arbeiten, haben auch keine Verluste.

Der Altersdurchschnitt unter den Imkerinnen soll in Deutschland bei über 60 Jahren liegen. Welche Konsequenzen hat das?

Wenn die gesamte Gesellschaft überaltert, ergeben sich daraus offensichtlich Probleme. Ohne Nachwuchs werden natürlich auch die Imker rar – mit allen Konsequenzen. Ziel muss es sein, junge Menschen für die Bienen zu gewinnen, und ich sehe bei vielen Kindern großes Interesse. Wichtig ist aber auch, dass sich Imker finden, welche die großen Zuchtleistungen, von denen wir alle profitieren, fortführen.

Hat das Imkern für Dich auch eine politische Dimension?

Die Biene ist direkt an die Naturvielfalt in ihrem jährlichen Rhythmus montiert. Daher stellt sie den Imker vor die Probleme, welche die technologische Produktivkraftentfaltung mit sich bringt. Auch das System Biene/Imker befürwortet Bauernhöfe im Gegensatz zu Agrarfabriken. Das Interesse an blühenden Landschaften und der Produktion von gesunden (natürlichen), regionalen Nahrungsmitteln ist eine Aufgabe, welche den Dialog und die Kooperation zwischen Imkern und Bauern verlangt. Ich bin immer wieder erfreut über das Interesse und den Zuspruch, den ich auf meinen Stellplätzen erfahre.

Herzlichen Dank für das Gespräch und weiterhin viel Erfolg!

\* Die weibliche Form ist bei den Antworten jeweils mitgedacht.

11. und 16. Juli

## Die fantastische Welt von Oz

Regisseur Sam Raimi („Armee der Finsternis“, „Spiderman“) liefert einen bildgewaltigen Fantasy-Film, der im allseits bekannten und hier doch neu inszenierten Zauberland Oz spielt. Ein Wanderzirkus-Zauberer mit dem Künstlernamen Oz landet in eben jenem Zauberland, wird für den legendären Zauberer von Oz gehalten und muss gegen böse Hexen bestehen.

Studienkreis Film  
HZO 20, RUB  
Beginn jeweils 19:30 Uhr  
Eintritt 2,50 Euro

11. – 13., 16., 17. Juli

## Fliegende Liebende

Die spanische Komödie „Fliegende Liebende“ von Regisseur Pedro Almodóvar handelt von einem Flug von Madrid nach Mexiko, bei dem alles verläuft, wie niemand es erwartet hat. Ein schwerer technischer Defekt am Flugzeug wird festgestellt, die Passagiere der zweiten Klasse werden vorsorglich mit Schlafmittel betäubt und die Passagiere der Business-Class nehmen zur Beruhigung Mescaline zu sich, was ungeahnte emotionale Ausbrüche herbeiführt. Angesichts der drohenden Gefahr einer Notlandung mit ungewissem Ausgang kommt es unter Passagieren und Crew zu einem aberwitzigen Großreinemachen.

Endstation Kino  
Wallbaumweg 108, Bochum  
Beginn 21:00 Uhr  
Eintritt 7 Euro / ermäßigt 6 Euro

Samstag, 13. Juli

## Quartiersrundgang durch die Dortmunder Nordstadt

Von den Medien oft als reiner Problembezirk dargestellt, wird die Dortmunder Nordstadt von vielen ihrer Bewohner sehr viel positiver wahrgenommen. Auf einem ca. zweistündigen Rundgang durch das Quartier Nordmarkt sollen Vorurteile abgebaut werden, ohne Brennpunkte auszusparen. In der Nordstadt trennen oft nur wenige Meter spannende kulturelle Projekte von Orten extremer Armut. Exemplarisch sollen einige dieser Orte besucht werden, im Anschluss findet eine offene Gesprächsrunde zwecks Erfahrungsaustausch statt.

Auslandsgesellschaft NRW  
Steinstraße 48, Dortmund  
Beginn 16:00 Uhr  
Kostenfrei

Mittwoch, 17. Juli

## Amphitryon

Regisseurin Karoline Behrens liefert eine originelle und moderne Interpretation der Tragikomödie von Heinrich von Kleist um die Dreiecks Geschichte von Amphitryon, Alkmene und Jupiter. Ein geschickt inszeniertes emotionales Chaos wird geboten, das die ZuschauerInnen in seinen Bann zieht und in Atem hält.

Rottstr5-Theater  
Rottstraße 5, Bochum  
Beginn 19:30 Uhr  
Eintritt: 13 Euro (inkl. ein Freigetränk) / ermäßigt 7 Euro

## JAZZ|session|BOCHUM

boSKop präsentiert: Open Stage für Jazz-begeisterte Studierende, die ein Instrument haben und ihr Können damit vorführen wollen.

KulturCafé, RUB  
Beginn 20:30 Uhr  
Eintritt frei

# Die Entfremdung der Arbeit

(ph) Im 20. Jahrhundert beriefen sich revolutionäre Gruppierungen wie die russischen Bolschewiki oder die Anhänger Mao Zedongs auf das Werk des deutschen Philosophen und Ökonomen Karl Marx (1818 bis 1883) und strebten in ihrem Selbstverständnis zum Wohle der Menschen den Fortschritt und den Kommunismus an. Wo diese Gruppierungen oder ihre Ableger gewaltsam an die Macht gelangten, errichteten sie jedoch totalitäre Systeme, von denen einige zu den inhumansten und mörderischsten Regimen der Menschheitsgeschichte gehören. Die Konterfeis von Karl Marx und Friedrich Engels fanden sich in den ‚roten‘ totalitären Staaten allgegenwärtig neben denen von Personen wie Lenin, Stalin oder Mao. Diese propagandistische Vereinnahmung durch den Bolschewismus wurde in der westlichen Welt größtenteils unhinterfragt übernommen und erschwert oder verstellt bis heute leider vielen Menschen den Zugang zu Karl Marx' tatsächlichem Denken. Dabei hat Marx bereits 1844 in seinen – bedauerlicherweise erst 1932 veröffentlichten – „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“ gar vor solch einem „rohen Kommunismus“ gewarnt, wie er später im Bolschewismus verwirklicht wurde.



Karl Marx (1861) – ein Humanist und Gegner der Entfremdung. Foto: Wikimedia Commons

Neben der (in Wahrheit paradoxen) Unterstellung, der geistige Wegbereiter dieser totalitären Systeme gewesen zu sein, wird Marx (wegen der Assoziationen mit dem Bolschewismus) zudem häufig vorgeworfen, sein „Materialismus“ sei ein auf Habgier basierendes Menschenbild und sein kommunistisches Ideal sei eine Menschheit, die ihre Freiheit und Individualität gegen absolute Gleichheit eingetauscht habe. Diese Annahmen beruhen auch auf einem schlichten Missverständnis des Begriffes „Materialismus“: Im profanen Sprachgebrauch wird Materialismus als Bezeichnung für eine auf materiellen Besitz hin orientierte Motivation gebraucht oder für ein Menschenbild, welches dem Menschen primär einen solchen Lebensantrieb unterstellt. In der Philosophie dagegen bezeichnet der Materialismus eine Denkrichtung, welche die Vorgänge auf der Welt durch die Materie

und deren Naturgesetzmäßigkeiten erklärt. Karl Marx' Weltansicht, welche den starken historischen Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher Produktionsweise und Gesellschaftsform betont, wird darum als „historischer Materialismus“ bezeichnet. Marx selbst sprach stattdessen von „Humanismus“ oder „Naturalismus“.

### Die menschliche Arbeit...

Marx' Philosophie zielt im Kern auf die Befreiung des Menschen von der „Entfremdung“; sie stellt einen humanistischen Protest gegen die Entfremdung und gegen das dar, was diese dem Menschen zufügt. Unter Entfremdung versteht Marx (wie später auch Erich Fromm) die Art der Erfahrung,

bei welcher der Mensch sich selbst in seinem Leben nicht als aktiv handelnden Urheber erfährt, nicht als Subjekt seiner Handlungen, nicht als denkende und fühlende Person, sondern sich als Fremden erlebt, als Objekt, als Werkzeug oder Spielball fremder Kräfte oder gar seiner eigenen ‚Schöpfungen‘. Dem entfremdeten Menschen sind er selbst, die anderen Menschen, die Dinge und die Natur fremd geworden. Im Folgenden werden Marx' Ausführungen in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten aus dem Jahre 1844“ zur Entfremdung der Arbeit im kapitalistischen Wirtschaftssystem in ihren Grundzügen betrachtet, um dadurch die Grundlage von Marx' Analyse der Entfremdung zu vermitteln.

Marx sieht die Ursache für die Entfremdung des modernen Menschen in der Entfremdung der Arbeit. Dabei ist die Arbeit in Marx' Weltansicht vielmehr eine anthropologische als eine bloß ökonomische Kategorie und von zentraler Bedeutung. Denn die (nicht-entfremdete) Arbeit ist für Marx nicht nur ein Mittel, um Produkte zu erzeugen, sondern ein Selbstzweck: Sie ist Ausdruck der individuellen physischen und psychischen Kräfte des Menschen und ein Prozess, in dem der Mensch sich entwickelt und er selbst wird. Die (nicht-entfremdete) Arbeit stellt für Marx als „freie bewusste Tätigkeit“ sogar den „Gattungscharakter des Menschen“ dar, der ihn vom Tier unterscheidet.

### ...und ihre Entfremdung

Im kapitalistischen Wirtschaftssystem ist die Arbeit nach Marx jedoch in zweifacher Hinsicht entfremdet. Zum einen ist sie es im Akt der Produktion – im frühen Kapitalismus vor allem wegen monotoner, mechanischer und subjektiv als sinnlos empfundenen Tätigkeiten, durch die sich die Arbeitenden „erst außer der Arbeit bei sich und in der Arbeit außer sich“ fühlen. Zum anderen ist die Arbeit entfremdet, da sie selbst nicht der Befriedigung der Bedürfnisse der Arbeitenden dient (wie bei der Subsistenzwirtschaft), sondern bloß ein Mittel zum Geldverdienen darstellt, um die eigenen Bedürfnisse außerhalb der Arbeit befriedigen zu können. Die Arbeit gehört somit nicht den Arbeitenden selbst, sondern den KapitalistInnen, und auch die Arbeitenden gehören in der Arbeit ihnen. In der entfremdeten Arbeit wird den Arbeitenden zudem auch das Produkt ihrer Arbeit entfremdet, da es als „Vergegenständlichung der Arbeit“ zur Ware wird.

Die Arbeit und die Arbeitenden selbst werden auch zu Waren, wobei die Arbeitenden die Arbeit als Ware zum Geldverdienen selbst brauchen, um ihre materielle Versorgung sicherzustellen. Außerdem werden die Arbeitenden zu Mitteln, um Dinge zu produzieren, die den Arbeitenden als fremde Objekte, als von ihnen unabhängige Mächte gegenüberstehen. Die Arbeitenden müssen im Kapitalismus nach Marx' Analyse also entfremdet arbeiten, um zu überleben und können nur in dieser entfremdeten Arbeit Arbeitende sein. Das Produkt, welches sie erzeugen, ist nicht ihr Produkt, in dem sie sich erkennen könnten, wie es bei einem Produkt freier Arbeit der Fall wäre. Sie erzeugen ein ihnen fremdes Produkt, das sie durch das kapitalistische Wirtschaftssystem bedingt knechtet und zum bloßen Mittel seiner Produktion degradiert. Die Arbeitenden dienen somit dem Gegenstand, den sie selbst erschaffen haben.

Die Entfremdung der Arbeit entfremdet den Menschen nach Marx aber nicht nur sich selbst und den Produkten seiner Arbeit, sondern auch von der Natur, seinem menschlichen Gattungswesen und seinen Mitmenschen und erzeugt schließlich eine insgesamt entfremdete Gesellschaft. Marx' Analyse dieser weiteren Aspekte der Entfremdung wird in der nächsten Ausgabe der :bsz behandelt, um damit einen Beitrag zum tieferen Verständnis von Marx' Weltansicht, Menschenbild und Werk zu leisten.

## :bszkolumne Petrischalen- Patchwork

(koi) Ich möchte Briten werden. Nicht, weil ich dann durch die transatlantischen Datenkabel endlich wüsste, was meine NachbarInnen und FreundInnen und Verwandten in aller Welt (und deren befreundete Geheimdienste) über mich erzählen. Ich kann ja auch einfach fragen. Dass ich nach dem Final-Aus der deutschen Wimbledon-Hoffnung Sabine Lisicki jetzt Herren-Champion Andy Murray in seine Heimat folgen will, ist auch nicht ganz richtig. Ebenso wenig ist es die Inselküche, die mich reizt. Stattdessen möchte ich mit zwei weiblichen Bekannten, die ich über eine Internetplattform (nicht immer schlecht, diese Datenkabel!) kennengelernt habe, ein Patchworkprojekt aus der Petrischale starten. Für FreundInnen derartiger boulevardesker Buchstabenbastelen kann man auch von „Labor-Lebensgemeinschaft“ oder „Nanotechnik-Nachwuchs“ sprechen. Aber der Reihe nach.

Eines Morgens vor gar nicht allzu langer Zeit blickte ich verschlafen in den Spiegel. Was ich da sah, gefiel mir ausnehmend gut. Eine Schlagzeile der Onlineausgabe sprach dort von „Doppeltem Elterngeld für Eltern von Zwillingen“. Deutsche Eltern dürfen für jedes Kind des derartigen Wurfs (weltweit immerhin jeder 40.) seit neuestem separat Elternzeit beantragen. Das heißt konkret, dass ein Elternteil für das eine Kind 12 Monate und zwei für das andere beantragen kann und umgekehrt. Das Elternpaar kann sich also gemeinsam über ein Jahr lang um den Nachwuchs kümmern. Das alleinwar für mich schon ein faszinierender Gedanke. Sofort suchte ich nach medizinischen und okkulten Möglichkeiten, die kleinstmögliche Mehrlingsgeburt herbeizuführen. Vorher wollte ich eigentlich keine Kinder, aber die Idee ließ mich nicht mehr los. Einen ganzen Tag lang durchsuchte ich die Internetpräsenzen kanadischer Schamanen, ließ mir bruchstückhafte Transkripte burundischer Weissagungen von dubiosen Übersetzungsprogrammen anfertigen und quälte mich sogar durch schweizerdeutsche Forenbeiträge.

Am nächsten Morgen gönnte ich mir eine Pause. Mein Browser führte mich zurück in kartierte Bereiche der im Netz gespeicherten Datenwüste. Ich erreichte mit letzter Kraft eine der vielen denkbaren Oasen in der endlosen Geröllsteppe des globalen Uploads: Spiegel Online. Mal wieder. Was ich dort las, katapultierte mein Stammhirn durch die unsauber verputzte Nahtstelle meiner Fontanelle an die Decke, wo es kleben blieb und mir traurig auf die Tonsur tropfte. Da stand doch tatsächlich, dass die großartigen Briten einen Gesetzentwurf diskutieren, der es ermöglichen würde, ein Kind mit drei Elternteilen zu zeugen. Konkret geht es um die Legalisierung der Möglichkeit, eine entkernte weibliche Eizelle mit weiblichem Eizellenerbgut einer anderen Frau und einem männlichen Spermium zu kombinieren. So könnten zum einen mitochondriale Erbkrankheiten vermieden werden. Zum anderen aber bietet die Kombination der beiden Gesetze die Möglichkeit einer entspannten Elternzeit zu dritt für meine beiden Netzbekanntschäften und mich. Ich spende drei Spermien, und je eine der Damen je drei Eizellen und drei Zellkerne. Der Austragungsort wird durch Münzwurf entschieden.

Das ist übrigens gar nicht moralisch verwerflich: Alles findet ja steril im Labor statt. Keine Eifersucht, kein Drama, kein Stress. Und am Tag des doppelten Kaiserschnitts lasse ich mir der Fairness halber den Blinddarm herausnehmen. Das erste Jahr werden wir dann erst einmal im Vereinigten Königreich verbringen. Und wie wir drei und unsere Kleinen dann mit den Kochkünsten der InsulanerInnen klarkommen, könnt Ihr ja über die Abhörung der transatlantischen Datenkabel herausfinden.

### - Anzeige -

### Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum vom 15. Juli 2013 bis 19. Juli 2013

Jetzt Fan bei Facebook werden oder Aktuelles per Twitter verfolgen.

AKAFÜ

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
<b>Winter</b> (Stud.), (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Tomatenkäsesuppe mit Hähnchenfleisch, dazu Baguette (G,2)</li> <li>▶ Gnocchi „Palermo“ mit Gemüse und Salat (2)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Kartoffelsalat, dazu Bockwurst (2, 3, 4, G)</li> <li>▶ Chili „sin carne“ -vegan hergestellt-, dazu Baguette(V,2)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Asiatische Pfanne mit Schweinefleisch (S,3)</li> <li>▶ Milchreis mit roter Grütze</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Schmorkartoffeln mit Putenstreifen und Champignons, Kräuterquark-Dip und Salat (G,3)</li> <li>▶ Schmorkartoffeln mit Champignons, Kräuterquark-Dip, dazu ein Salat</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ feurige Gulaschsuppe, dazu Baguette (R,2)</li> <li>▶ Tofu Pfanne „China Art“ -vegan hergestellt- mit Salat (B)</li> </ul>
<b>mpfunden-</b> <b>essen</b> -1,60 € (d.) -2,60 € (ste)	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Hähnchen „Cordon Bleu“ mit Geflügelsauce (G,2)</li> <li>▶ Gemüseschnitzel -vegan hergestellt- mit Karottensauce</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Schweine-Geschnetzeltes „Gyros Art“ mit Tsatsiki (3, 4, S)</li> <li>▶ Eieromelette mit Rahmchampignons</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Hähnchenkeule mit Geflügelsauce (G)</li> <li>▶ Tofuschnitzel mit Blattspinat gratiniert -vegan hergestellt- dazu Mandelsauce (B)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Hoki-Fischfilet mit Remouladen-Dip (2, 7, F)</li> <li>▶ Kartoffeltasche mit Kräuterfrischkäse und Knoblauchsauce (V)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Putengeschnetzeltes „Züricher Art“ (G,3)</li> <li>▶ Hirse-Käse-Taler mit Schnittlauchsauce</li> </ul>
<b>tionen</b> -6,50 €	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Penne Nudeln mit Riesengarnelen und Meeresschnecken in Hummercreme, dazu ein Salat (F)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Putenbrust im Ganzen gebraten an Orangensauce, dazu Kartoffelgratin und Rosenkohl (G,B)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Tilapiafilet an Gemüsesauce, dazu Bio Kartoffeln und ein grüner Salat</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Möhren-Curry -vegan hergestellt- auf grünem Zuckerschotenpüree mit Sesam (3)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Falafel mit Knoblauchfladenbrot, dazu Krautsalat und Tsatsiki (V)</li> </ul>
<b>ilagen</b> -0,70 €	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Kartoffelpüree</li> <li>▶ Vollkorn Erbsenreis</li> <li>▶ Balkangemüse</li> <li>▶ Romanesco Röschen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Rigatoni</li> <li>▶ Pommes Frites</li> <li>▶ Pariser Möhren</li> <li>▶ Kohlrabigemüse</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Bio Kartoffeln</li> <li>▶ Bunte Nudeln</li> <li>▶ grüne Bohnen</li> <li>▶ Kaisergemüse</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Kartoffelpüree</li> <li>▶ Vollkorn-Spiralen</li> <li>▶ Rahmspinat</li> <li>▶ Mediterr. Gemüse</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Ebly</li> <li>▶ Spätzle</li> <li>▶ Eurogemüse</li> <li>▶ Broccoli</li> </ul>
<b>tro</b> -5,00 € (d.) -6,00 € (ste)	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Putengeschnetzeltes „Gyros Art“ mit Tsatsiki, Fladenbrot und Krautsalat</li> <li>▶ Frikadelle mit Salzkartoffeln und Kohlrabirahmgemüse</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Spaghetti „Aglio e olio“ mit Rucola und Kirschtomaten, dazu Paprikasalat</li> <li>▶ Rindergeschnetzeltes „Stroganoff Art“ mit Spätzle und Kaisergemüse</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Schweinefiletmedallions in Mango-Pfeffersauce mit Kräuter-Drillingen und Möhrensalat</li> <li>▶ Panierte Champignons mit Ajoli-Dip, dazu Baguette und Rahmgurkensalat</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Kartoffel-Paprika-Eintopf mit Körnerbrot</li> <li>▶ Putenbrust im Ganzen gebraten mit Gnocchi und Sommergemüse</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Pochiertes Kabeljaufilet auf Wurzelgemüse mit Petersilienreis</li> <li>▶ Schweine-Nackenbraten, dazu warmer Kartoffelsalat mit Speck, dazu grüner Salat</li> </ul>

ßerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet.

wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank.  
 5) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch  
 399-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.

### :bszimpresum

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung  
**Herausgeber:** ASTA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Tim Köhler, Christian Volmering u. a.  
**Redaktion dieser Ausgabe:** Marek Firlej (mar), Jacqueline Thör (Jacq), Kolja Schmidt (ks), Christoph Koitka (koi), Ulrich Schröder (Ush), Patrick Henkelmann (ph).  
**V.i.S.d.P.:** Marek Firlej (Anschrift s. u.)  
**Auflage:** 3.000  
**Druck:** Druckwerk, Dortmund  
**Anschrift:** :bsz, c/o ASTA der Ruhr-Universität Bochum, SH Raum 081, Universitätsstr. 150, 44780 Bochum  
**Fon:** 0234 32-26900; **Fax:** 0234 701623  
**E-Mail:** redaktion@bszonline.de  
**WWW:** www.bszonline.de  
 Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.